

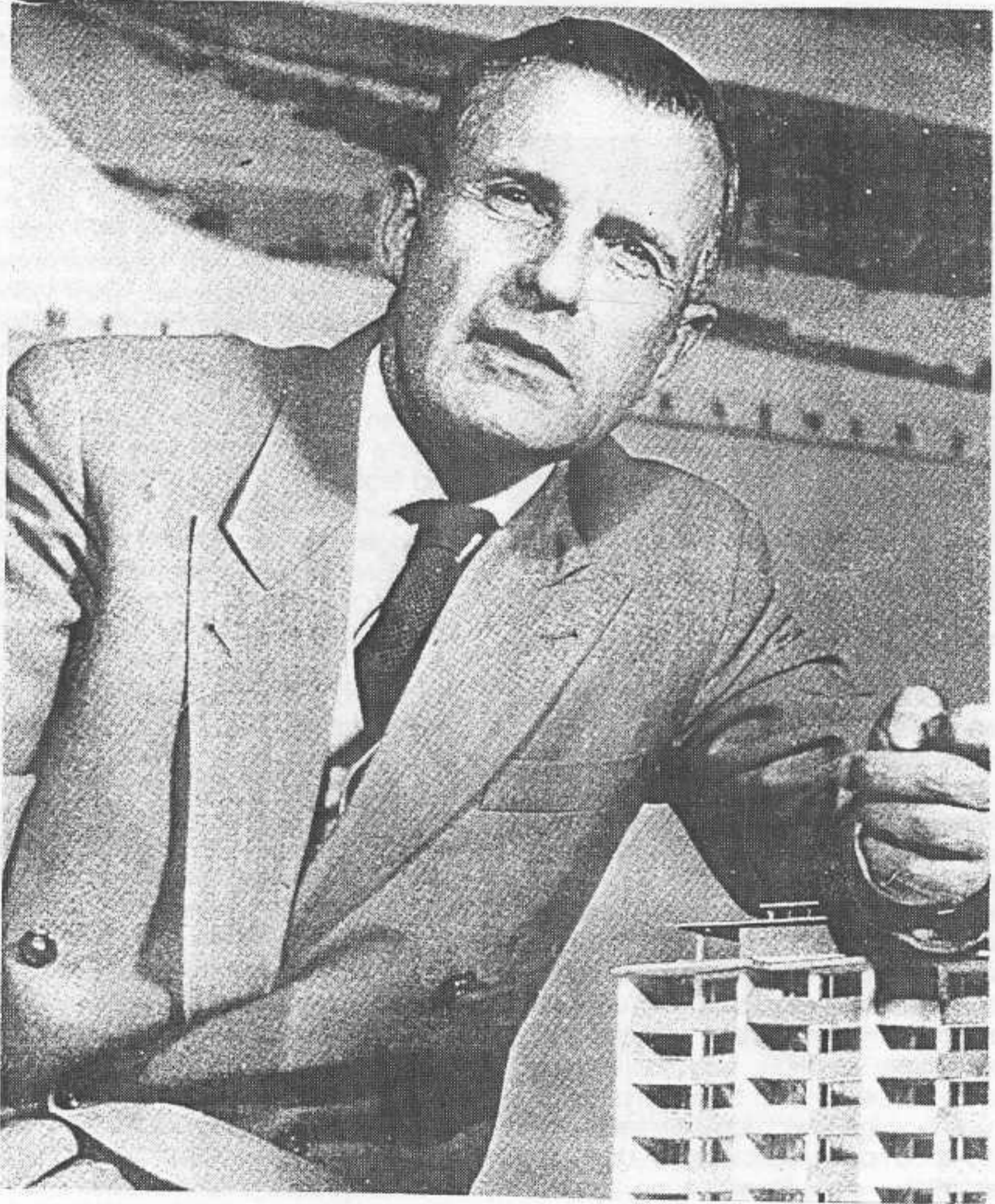


# Der Sennestadtverein

Mitteilungsblatt für Mitglieder des Sennestadtverein e.V.

27./28. Ausgabe

13.11.1999



25.11.1899

25.11.1999

**Prof. Dr. Hans-Bernhard Reichow**





Peter Holst:

## Prof. Reichow –

## Stadtplaner und Architekt

Zum 100. Male jährt sich am 25. November 1999 der Geburtstag des Stadtplaners und Architekten Prof. Dr. Hans-Bernhard Reichow.

Kaum einer seiner in fünf Jahrzehnten entstandenen Entwürfe zeigt in Anlage und Durchführung so klar seine Handschrift wie die Sennestadt. Die erste Stadtneugründung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland verwirklicht werden konnte, hat er selbst oft als „*mein liebstes Kind*“ bezeichnet. Er hat beharrlich und unbeeinflusst durch modische Strömungen die Verwirklichung seines Planungskonzeptes konsequent verfolgt.

Er war der überzeugende Interpret seiner Ideen von organischem Planen und Bauen, das den Rhythmus des Lebens einbezieht, und von der Stadtlandschaft als bewußt geplante „*neue Stadtform*“. Er wurde nicht müde, nicht nur der „*Prominenz*“ sondern auch all den vielen Besuchergruppen am Arbeitsmodell der Sennestadt im Planungsbüro „*Teehaus*“, seine Gedanken vorzutragen, dafür bis in die Ministerien zu werben und in Fachkreisen in Wort und Schrift vorzutragen.

Er war eine wichtige Stimme im Städtebau der Nachkriegszeit und hat wesentlich die Stadtplanung dieser Epoche beeinflusst. Das Ziel seiner Planung hat er einmal selbst so umrissen: „*Ein möglichst glückhaftes menschliches Leben in einer der Gemeinschaft sinnvoll*

*auf den Leib gepaßten, zielklar geordneten und menschenwürdigen Umwelt sollte das Ziel jeglicher Stadtplanung sein, denn es geht darum, die in dem auf uns zukommenden Zeitalter der Roboter und einer mechanisierten und automatisierten Welt gefährdete Menschenwürde zu retten!*“

Ersetzen wir die damals gebräuchlichen Begriffe durch heute geläufige Termini und ergänzen sie gemäß der inzwischen erfolgten Entwicklung, so erscheint die Aussage völlig modern und nach wie vor brennend aktuell. Es geht um die Würde und Orientierung jedes einzelnen Menschen in einer Zeit immer schnellerer und von vielen drohend empfundener Veränderungen unserer Umwelt. In der Sennestadt ist der Versuch gemacht, eine Antwort zu geben auf die aufgeworfenen und noch heute nicht gelösten Fragen nach humanen Planungsbedingungen und das gilt für alle Lebensbereiche und ihre Abhängigkeit voneinander.

In die Pflicht genommen wird nicht nur die Stadtplanung, sondern wesentlich auch die gebaute Umwelt. Städtebau und Architektur ergänzen sich oder wie Reichow es einmal im Hinblick auf den Wohnungsbau ausgedrückt hat: „*Das natürliche Verhalten und die Wohnansprüche des Menschen führen zu neuen Formen in Grundriß und Aufbau. Wohnen und Wohnungsbau sind nicht eigenständige Bereiche innerhalb der Stadt, sondern bereits bis ins Detail*





*durchdachte Elemente in der Gesamtkonzeption der Stadtgestaltung.*" An anderer Stelle spricht er von den Ansprüchen an den Planer und Architekten *„zur Ordnung jedes einzelnen Wohnungsgrundrisses auf die optimalen Bezüge zur Umwelt, zur Aussicht, zur günstigsten Besonnung, zum Garten, zur Terrasse“.*

Unter den Aspekten erscheint es reizvoll, Hans-Bernhard Reichow zum Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages als Planer und Architekt am Beispiel Sennestadt vorzustellen, nachdem das städtebauliche Konzept in seiner Bedeutung vielfach erläutert und hervorgehoben worden ist.

Die kleine Ausstellung im Sennestadthaus zeigt eine Reihe von Gebäuden, die Hans-Bernhard Reichow, zum großen Teil in Arbeitsgemeinschaft mit Fritz Eggeling verwirklicht hat. Sie können in vielen Fällen als Pototypen für die Umsetzung der städtebaulichen Vorstellungen gelten und als Beispiele für nachfolgende Bebauung.

Die Ausstellung beschränkt sich auf Material aus dem Sennestadtarchiv. Vielen wird Reichow als Architekt in Sennestadt weniger bekannt sein. Die Ausstellung rundet das Bild des Planers der Sennestadt in seiner umfassenden planerischen Gesamtheit ab.

Von der Gartenstadt *„Hohnerkamp“* im Hamburger Stadtteil Bramfeld führte sein Weg zum Bau der Sennestadt, ein Wettbewerbserfolg wie auch die Limesstadt bei Frankfurt. Zum Dreiklang der wichtigsten und ausgeprägtesten städtebaulichen Arbeiten gehört auch Meinerzhagen im Sauerland.

1965 konnte Hans-Bernhard Reichow die Stadtwerdung der Sennestadt erleben. 1971 kämpfte er vergeblich für die Selbständigkeit. Zuvor hatte er zu seinem 70jährigen Geburtstag den letzten großen Auftrag für das Rathaus der Sennestadt erhalten.



*Hans Vogt gratuliert Prof. Reichow zu seinem 70. Geburtstag*

Seine Arbeit hat Anerkennung gefunden. 1964 verlieh ihm das Land Nordrhein-Westfalen den Titel *„Professor“* und, zwei Jahre später, erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz aus der Hand des damaligen Wohnungsbauministers. Die Verleihung des Georg-Dehio-Preises für Kultur und Geistesgeschichte folgt 1968. Die letzte hohe Auszeichnung im Januar 1974, die der amerikanische Dachverband der Architekten zu vergeben hat als *„Honory Fellow“* des *„American Institute of Architects“* hat er nicht mehr selbst entgegennehmen können. Er starb 74jährig am 7. Mai 1974. Seine Ideen leben weiter in Sennestadt, seiner Stadt, die ihm zu Dank verpflichtet ist.



Hans Vogt:

## Erinnerung an einen großen Mann

Es war 1969. Zum 70sten Geburtstag von Prof. Reichow hatte der Rat der Stadt Sennestadt ihm den Auftrag erteilt, das Rathaus auf der „Halbinsel“ zu bauen.

In seinen Plänen gab es nie einen anderen Platz für die „Krone der Stadt“ und wir konnten davon ausgehen, daß sein Konzept für das Rathaus schon fertig war.

Aber nicht nur das. In den Wochen danach rief er abends an und vereinbarte mit meiner Frau mit den Worten: „Wir müssen mal wieder ein Bier miteinander trinken“ noch am gleichen Abend einen Termin. Wir kannten das schon und richteten uns auf einen langen, interessanten Abend bei uns zu Hause ein.

Ich erwartete nun, daß wir über den Bedarfsplan des Rathauses sprechen würden, aber das war nicht sein Thema. Das Rathaus war genehmigt und würde zur gegebenen Zeit schon vorgestellt.

Das neue Rathaus habe im Plan einen Ratssitzungssaal über dem Wasser und eine Stirnfront zur B68 hin, die gerade dazu einladen würde, ein Kunstwerk aufzunehmen um so der Kunst am Bau und der Kunst in Sennestadt einen hervorragenden Platz zu bieten. Er könne sich vorstellen, daß man Prof. Heiliger aus Berlin dafür gewinnen könnte.

Professor Heiliger! Da wollte er drauf hinaus!

Er hatte einen Katalog dabei, in dem Werke von Prof. Heiliger aufgeführt waren. Wir sprachen noch lange von dieser Möglichkeit, über die Auffassung von Prof. Heiliger, über die möglichen Kosten und wer noch anzusprechen sei in Rat und Verwaltung, damit sein Gespräch bei Prof. Heiliger in Berlin auch Zustimmung in Sennestadt finden würde.

Weshalb erzähle ich das heute? Diese Strategie, die Prof. Reichow bei allen seinen Plänen, Ideen, Vorstellungen und Einfällen verfolgte, war außergewöhnlich. Sein Ziel war immer klar umrissen, die Pläne dazu im Entwurf fertig. Literatur, Beispiele, Eindrücke, Meinungen, Erfahrungen, Repräsentationsmöglichkeiten oder –notwendigkeiten belegte er immer beeindruckend.

Ich erinnere mich an das Brückenbauwerk „B68 / Lämershagener Straße / Verler Straße“: Fünfmal war Prof. Reichow deswegen in Düsseldorf, dreimal war ich dabei. Wirtschaftsministerium, Bauministerium, Ministerpräsident. Immer kam er bis ans Ziel und vertrat seine Pläne mit Überzeugung und jenem hartnäckigen Charme, der ihn auszeichnete (Zum Schluß war es noch eine Million D-Mark, die uns das Bauwerk kosten sollte, alles andere trug das Land. Die Bielefelder waren 1973 nicht bereit dazu!).

Ich erinnere mich gern an Prof. Reichow. Er war einer jener außergewöhnlichen Menschen, denen man selten im Leben begegnet.





# Festveranstaltungen

*anlässlich des 100. Geburtstages von  
Prof. Hans-Bernhard Reichow*

Freitag, d. 14.11.1999 **Festakt**  
 11.15 Uhr im Vortragssaal des Sennestadthauses  
***Sturm-Bergk-Quartett:**  
 Wolfg. A. Mozart Streichquartett F-Dur KV168  
 Allegro-Andante-Menuetto*

**Begrüßung: Ulrich Schlawig**  
***Sturm-Bergk-Quartett:**  
 Antonin Dvorak  
 Zypressen (Cyprisi) für Streichquartett  
 Nr. 5 Im Buch verwahrt, der alte Brief*

**Festvortrag: Dr. Sabine Brinitzer**  
***Sturm-Bergk-Quartett**  
 Antonin Dvorak, Zypressen  
 Nr. 8 Im tiefen Walde steh ich hier  
 Nr. 9 On einzig teure, nur für Dich*

anschließend **Eröffnung der Fotoausstellung**  
 im Bürgertreff des Sennestadthauses  
***Sturm-Bergk-Quartett**  
 Antonin Dvorak, Zypressen  
 Nr. 10 Der alte Felsen stehet dort  
 Nr. 11 Rings die Natur nun im Schlummer und Träumen  
 Nr. 12 Und fragtest Du mich, warum mein Sang*

Samstag, d. 20.11.1999 **Historischer Spaziergang**  
 15.00 Uhr durch Sennestadt –  
**Grundzüge der städtebaulichen Planung**  
 mit Einführung am aktualisierten  
 „Arbeitsmodell“  
**Einführung: Peter Holst**  
**Treffpunkt:** Sennestadtarchiv, Elbeallee 70  
 (Haus der Stadtteilbibliothek, Rückseite)



Dorothea Venjakob:

## Sennestadt – aus meiner Sicht

Seit dem 1. Januar 1967 wohne ich in Sennestadt. Ich kam in einer Zeit hierher, in der viele neue Mitbürger in diese Stadt zogen. Viele Menschen habe ich kennen- und schätzen gelernt, weil jeder hier neu begann und versuchte, das Beste aus allem zu machen. Es sind Freundschaften entstanden, weil man sich einfach in der Sennestadt sah; sei es auf Elternabenden, in Vereinen, Kirchen, Schulen oder dem Markt. Freundschaften, die nur den Mitmenschen im Blick hatten und nicht seine Herkunft oder sein bisheriges Umfeld, in dem er gelebt hat. Ich habe mich schnell eingelebt und fühle mich als Bürger von Anfang an bis zum heutigen Tag hier wohl. Man ist in Sennestadt nie allein, der Nachbar wohnt ganz nah. – Ganz nah, das heißt, direkt (Sichtkontakt) neben mir. Dazu kommt noch das Leben in einer Stadt, die grün ist, nicht nur vom Teutoburger Wald her, sondern von den schönen Gärten. Jeder ist individuell angelegt. Besonders schön finde ich, daß Prof. Reichow bei der Planung von Sennestadt darauf geachtet hat, daß Gehwege zwischen den Gärten angelegt wurden.

Man kann also, ohne Straßen zu tangieren, durch Grünanlagen und über Gehwege durch die einzelnen Häuserreihen zu seiner Wohnung gelangen. Durch die Mischbebauung von Einzelhäusern, Hochhäusern, Reihenhäusern und Wohnblocks fühle ich mich als „Bürger“ wohl, der mit anderen Menschen zusammen lebt und auskommen muß. Das liegt wohl auch daran, daß es kein Nord-Südgefälle oder gar eine exklusive Weststadt gibt. Was natürlich auffällt, ist die heutige Überalterung der Sennestadt. Kinder sind aus den Wohnungen gezogen, Eltern werden alt (drei große Altenheime sind am Ort). Wie schön wäre es, wenn Bauland erschlossen würde, damit wieder junge Menschen und Familien in die Grünstadt kommen können. Leider geben immer mehr Geschäftsleute ihre Läden auf, in denen man so gerne gekauft hat.

Positiv zu bewerten ist seit geraumer Zeit die verbesserte Anbindung nach Bielefeld. Es gibt kaum noch Wartezeiten und in ca. 40 Minuten habe ich Bielefeld erreicht.


Heinrich Koch · Gunter Stratmann

# Das Dreieck in der Senne

Vom Ödland zur Sennestadt

Lebendig verbinden Koch und Stratmann ihre Nachforschungen über die Siedlungsgeschichte mit unserem heutigen Wissen über die Landschaft der Senne. Nach der Lektüre dieses Buches werden wir Sand und Kiefern, Sprung-, Buller- und Menkebach, Huckepack- und Hellweg, Lindemann-Halbinsel und Heideblümchen, Mordsteine und Eisernen Anton und vieles andere mit neuen Augen sehen. Aus dem Inhalt: Die Senne · Weide- und Jagdegebiet · Unfruchtbares Land · Landwehr · Erstsiedler · „Wohlhabenheit“!? · Siedlernamen · Urbar · Die Besiedlung geht weiter · Dreißigjähriger Krieg · Mordsteine · „Nordsenner“ · Spinnen · Kötter · Commune Senne II · Notjahre · Siedler Eickel · „Anton“ · Beinahe ein richtiges Dorf · Sozialer Wandel · Eine Stadt in der Senne

192 Seiten · 100 Abbildungen · DM 34,80 · ISBN 3-9803990-3-6

 Verlag Thomas P. Kiper

In jeder Buchhandlung. In Sennestadt vorrätig bei: Behncke · Mindt · Taubner





Ulrich Schlawig:

## Ein Rückblick auf das Jahr 1999

**Liebe Sennestädterinnen,  
liebe Sennestädter,**

unser Sennestadtverein soll sich satzungsgemäß einerseits um die Pflege des Sennestadtbewußtseins kümmern und andererseits auch mit der Förderung des Brauchtums, der plattdeutschen Sprache und des Geschichtsbewußtseins bezüglich der Altgemeinde Senne II befassen. Dieser mehrfachen Aufgabe kommen wir heute mit der Doppelnummer unserer Vereinsmitteilungen nach. Im ersten Teil informieren wir über die Festveranstaltungen zum 100. Geburtstag von Prof. Dr. Bernhard Reichow, fügen einen Bildteil über von Reichow als Architekt gebaute Objekte in Sennestadt bei und ergänzen dies mit Berichten von Zeitzeugen über die Persönlichkeit des Erbauers der Sennestadt.

Im zweiten Teil dieses Heftes folgen Berichte aus dem Vereinsleben. Die zahlreichen Teilbereiche des Sennestadtvereins zeigen auch in diesem Jahr, dem 16. nach Vereinsgründung, eine erfolgreiche Bilanz.

Der Kulturkreis hat einen festen Platz im Vereinsprogramm gefunden mit Konzerten, Kunstausstellungen, Kultur- und Architekturreisen, Exkursionen, Atelierbesuchen, Filmabenden und Museumsbesuchen. Neben diesen vielfältigen Aktivitäten sind auch die lebendigen Arbeitskreise Plattdeutsch und Brauchtum, Ortsbildpflege und das

Sennestadtarchiv erwähnenswert. Die Gruppe Ortsbildpflege hat sich in besonderer Weise um die Veranstaltungen zum 100. Geburtstag von Prof. Reichow verdient gemacht.

Busfahrten, Pättkenfahrten, Wanderungen und die regelmäßig erscheinenden Vereinsmitteilungen tragen zur Kommunikation und Kontaktpflege der Vereinsmitglieder bei.

Wir freuen uns, daß die Herren Heinrich Koch und Gunter Stratmann, zusammen mit dem Verleger Thomas P. Kiper, ein Buch zur Heimatgeschichte herausbringen, das eine bestehende Lücke in der Heimatliteratur des Senneraumes schließt und eine Ergänzung zum Sennestadtbuch sein wird (Bitte beachten Sie die entsprechende Anzeige in diesem Mitteilungsblatt).

Ich danke allen, die sich mit großem Engagement in diesem Jahr an der Vereinsarbeit beteiligt haben und hoffe auch im kommenden Jahr auf Ihre aktive Mitarbeit.

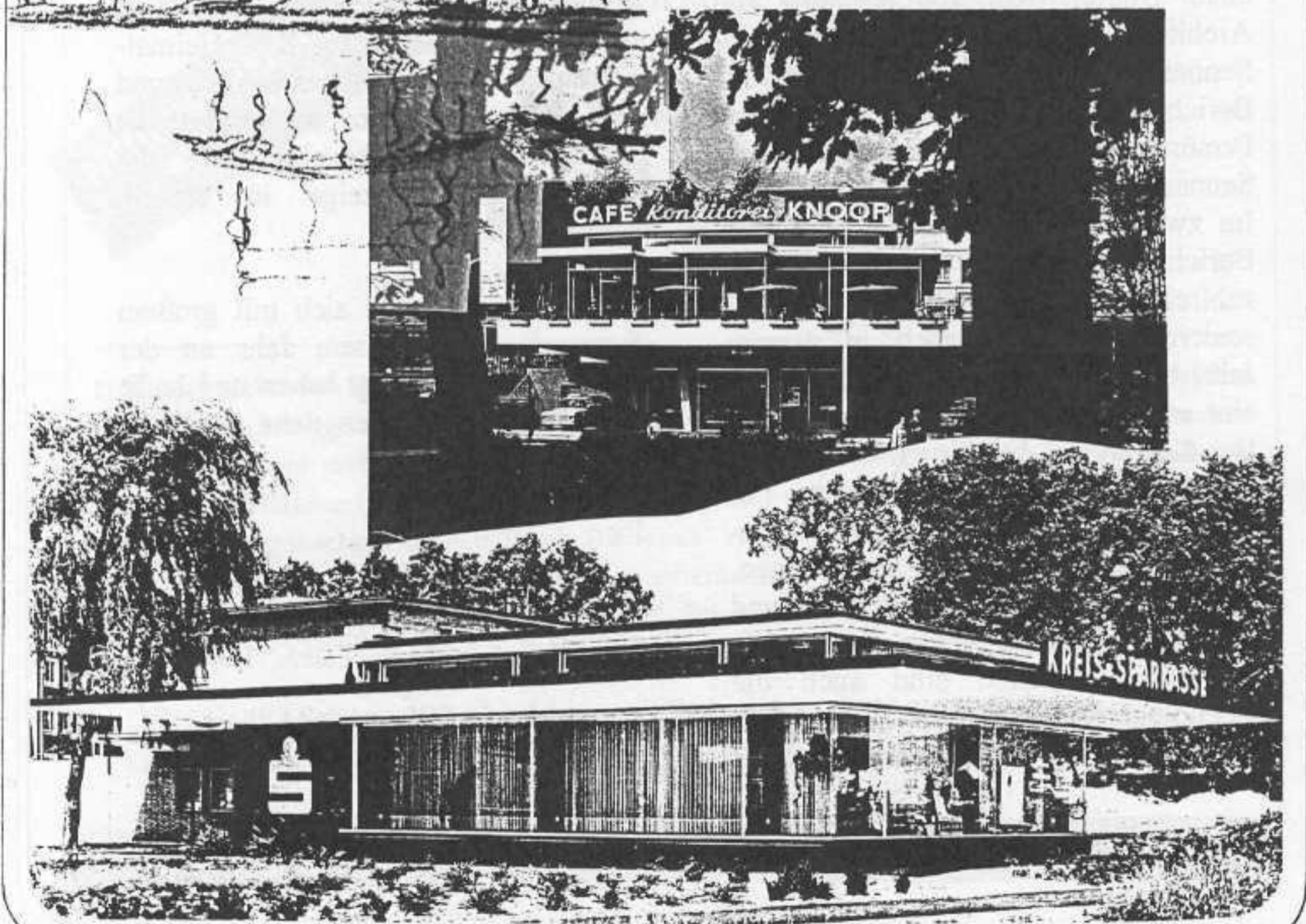
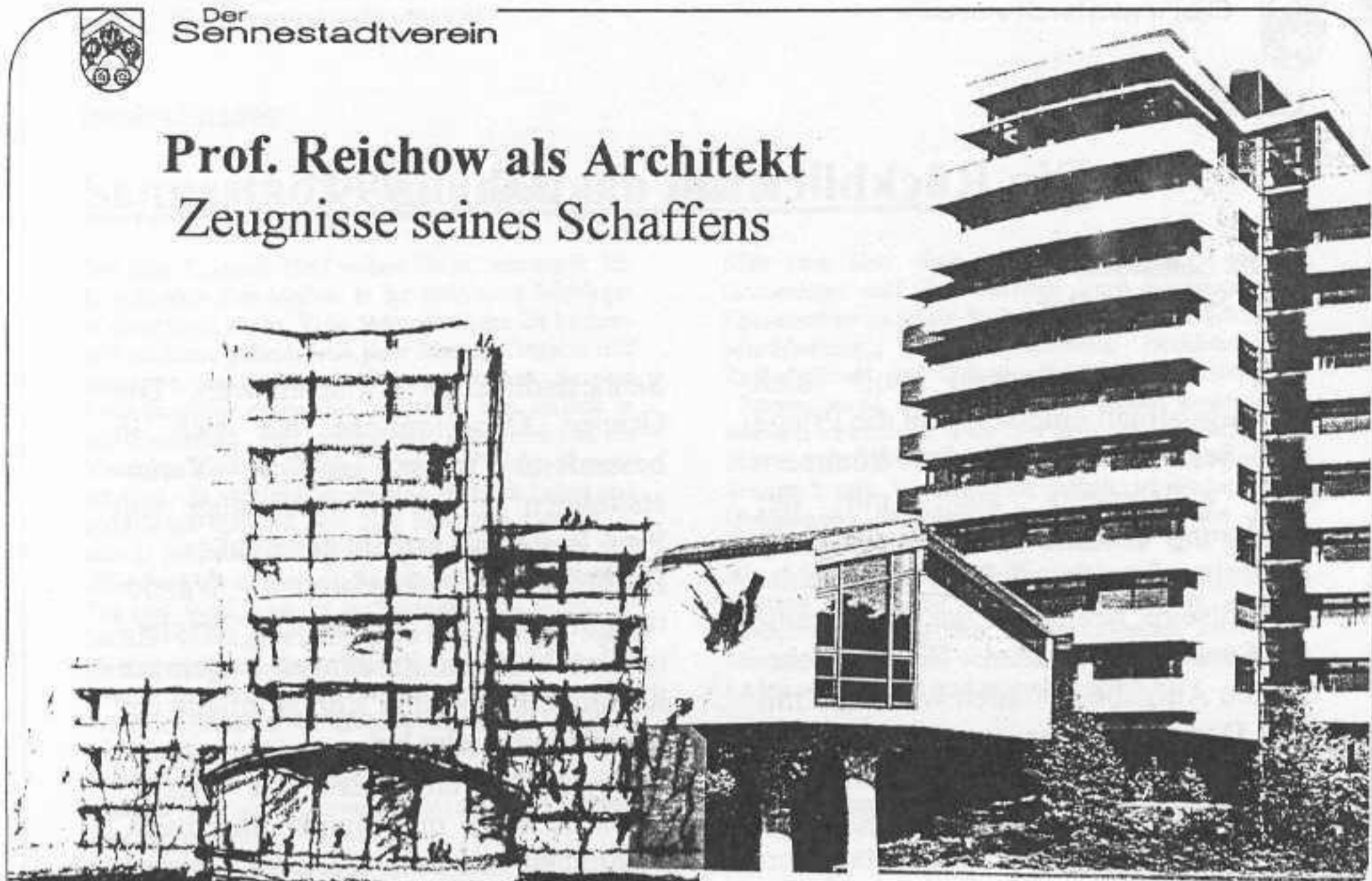
Ihr

*Ulrich Schlawig*





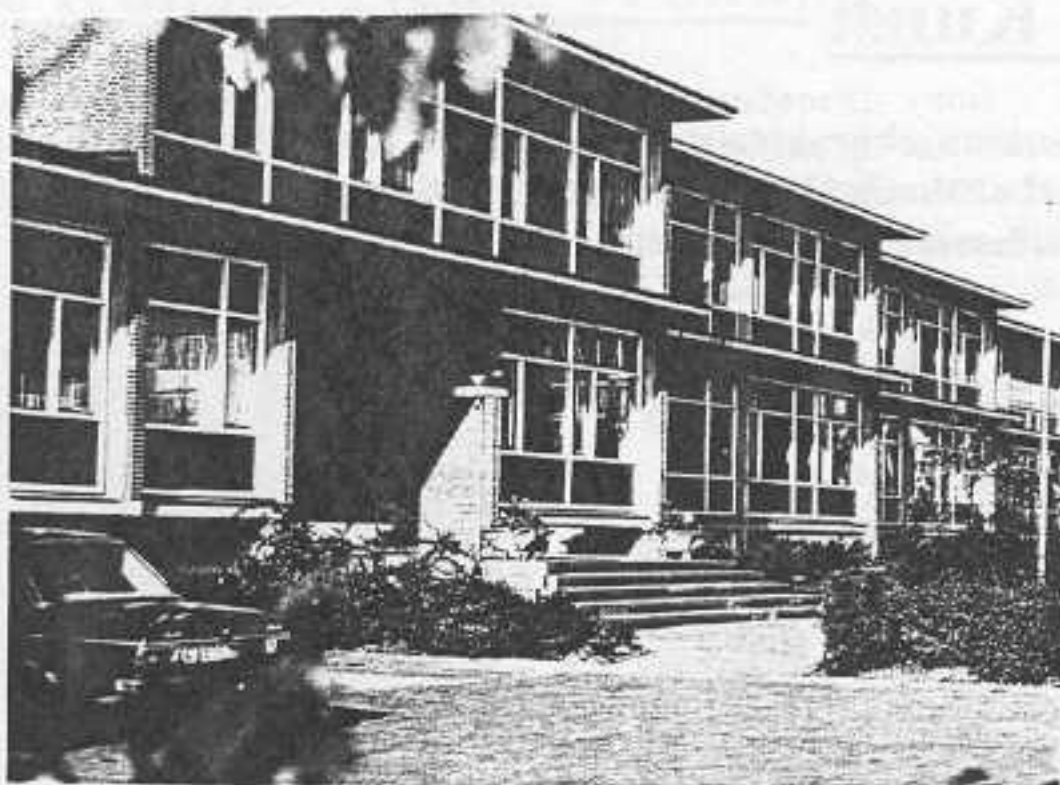
# Prof. Reichow als Architekt Zeugnisse seines Schaffens



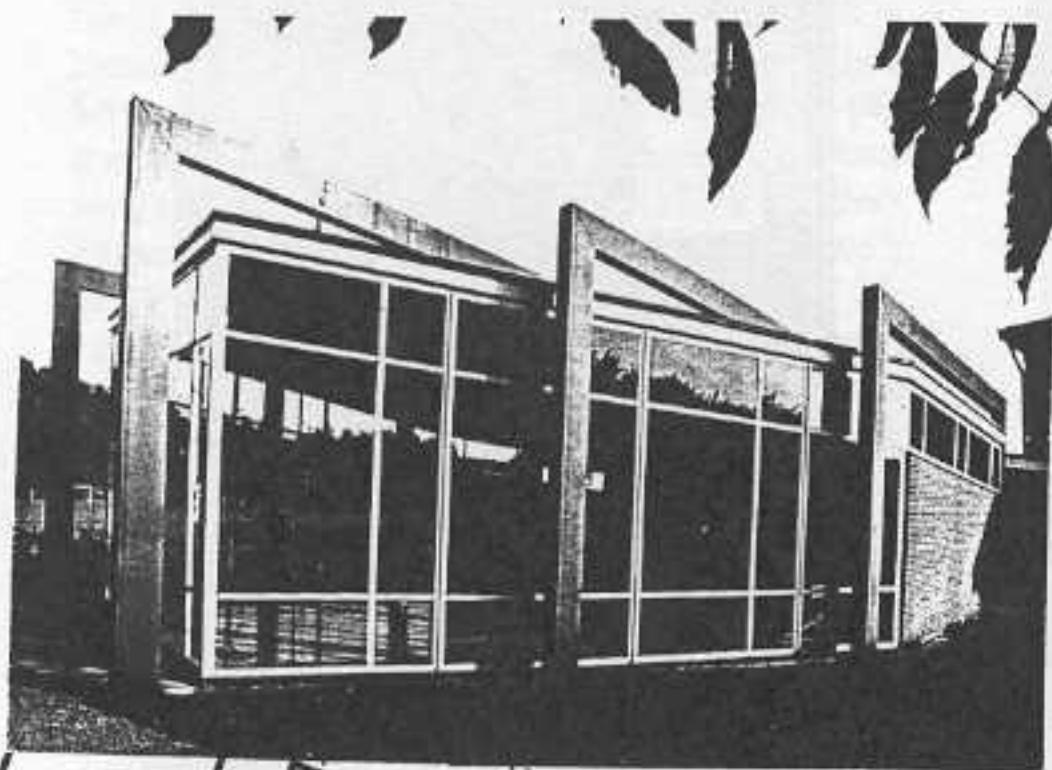




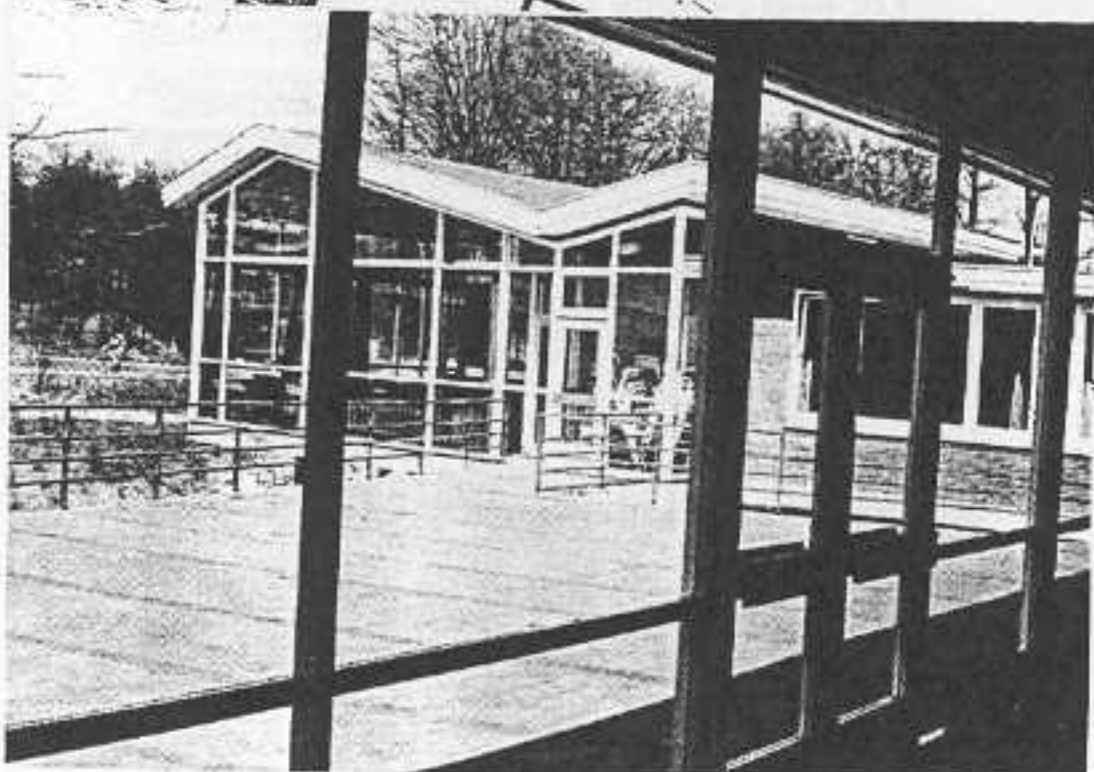
# Jugend und Schule



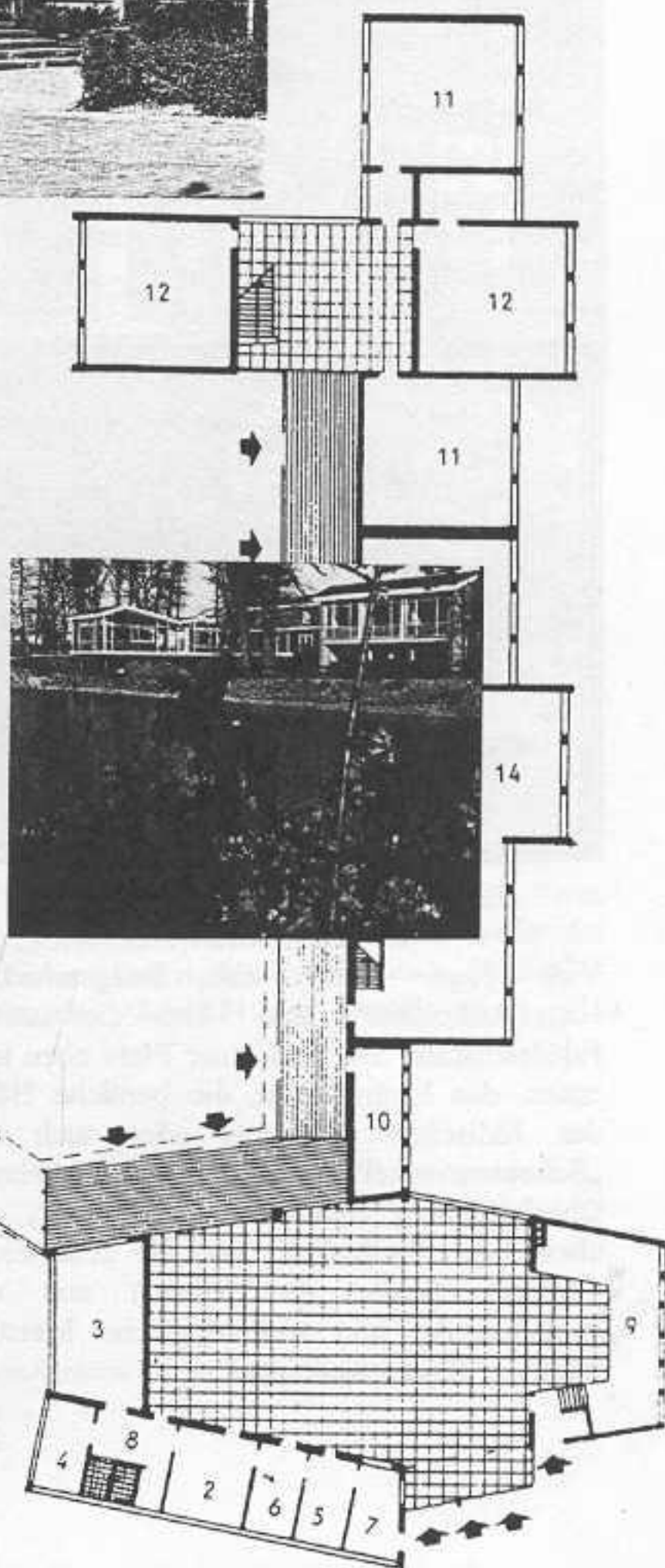
*Gymnasium  
Hans-Ehrenberg-Schule*



*Turnhalle*



*Haus der Jugend*





Hans-Ulrich Eltze:

## Stadt – Bau- Kunst

So oder ähnlich könnte man charakterisieren, was der Kulturkreis im Sennestadtverein in Verbindung mit dem Arbeitskreis Ortsbildpflege 1999 thematisch für seine zwei Exkursionen unter Betreuung des Verfassers durchgeführt hat.

### „Berlin – im Umbruch zur Hauptstadt!“

Diese Aussage lockte Mitte August 32 Interessierte. Optimales Wetter und eine ebenso optimale Unterkunft im 20. – 35. Geschöß des „Forum-Hotel“ am Alex – schon morgens lag einem bei Rasur oder nach dem Make-Up die ganze Stadt im Sonnenschein und abends Lichtermeer und Lichterketten zu Füßen – waren beste Voraussetzungen für das stramme, abwechslungsreiche Programm:



*Vor der neuen Reichstagskuppel*

Vier Tage Stadt- und Baugeschichte, Hauptstadtplanung und -bau, die „neue“ Friedrichstadt, der Potsdamer Platz oben und unten, das Kulturforum, die bauliche Hülle des Jüdischen Museums oder auch das „Scheunenviertel“ und Kreuzberg, Charlottenburg und der „Ku-Damm“, die ehemalige „Stalinallee“ und die „East-Side-Gallery“ (Reste der Mauer) und das gestalterische und technologische Meisterwerk der Reichstagskuppel.

Das erlebten wir u.a. auf zwei Rundfahrten im mitgeführten Bus unter fachkundiger Erläuterung durch Stadtführerin, Historikerinnen, Geographen und durch den Verfasser. Dazu vier Rundgänge zu Fuß und



*Vor dem Neubau des Innenministeriums*

eine Schiffsfahrt auf Spree und Landwehrkanal.

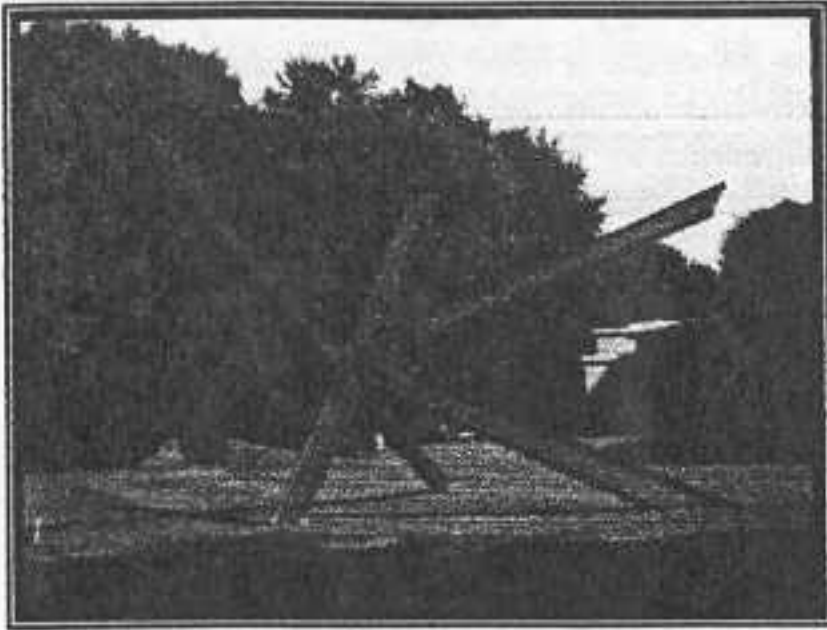
Welche andere Stadt kann seine ganze Kultur-Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom Wasser aus zeigen?

Begann der Berlin-Aufenthalt vor der Einfahrt über die Ost-West-Achse mit einem Mittagsmahl im Grunewald am Wannsee, so endete er nach Besichtigung der „Wasserstadt Rummelsburger Bucht“ und des Wirtschaftsparks Adlershof-Johannistal mit einem Mittagsimbiss in dortiger Kantine.





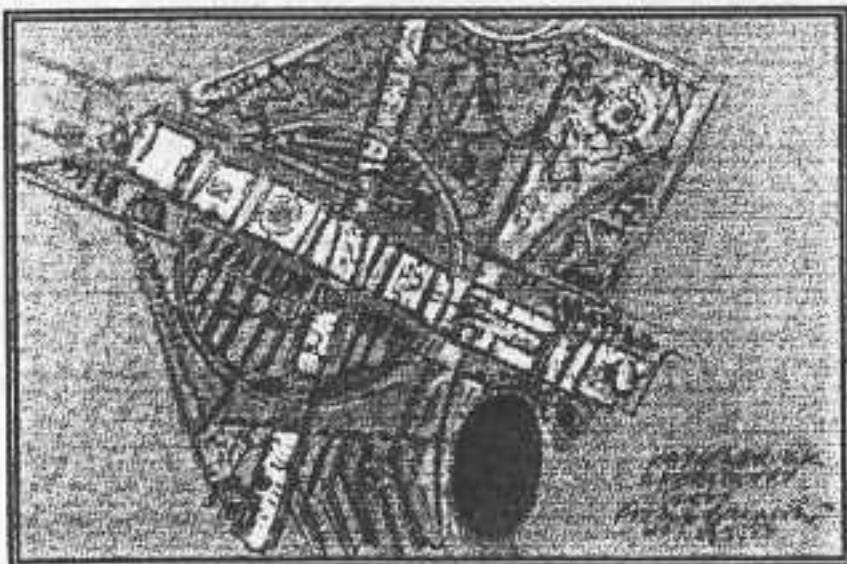
## „Moderne Kunst – Neues Wohnen“



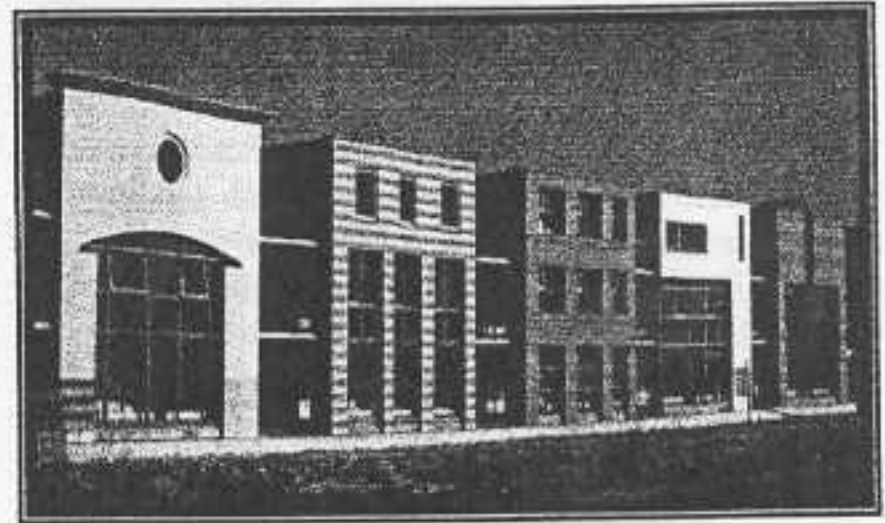
*Plastik im Park des Kröller-Müller-Museums*

Die Tagesfahrt „Moderne Kunst im Naturpark – Neues Wohnen an Grachten“ führte Ende September nach Holland. Wir besichtigten per Bus mit 18 Teilnehmern – *es konnten durchaus einige mehr sein* – zunächst das **Kröller-Müller-Museum** im Nationalpark „De Hoge Veluwe“; ein Tempel der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, weltberühmt insbesondere durch über 200 Van Gogh's und eine exzellente Kollektion von Skulpturen und Plastiken, weitgehend im Park: Rodin, Moore, Serra, Rückriem, um nur einige zu nennen. Grundstein hierzu war die Sammlung und die Jagd des Industriellen-Ehepaares, die 1939 in eine Stiftung überführt wurde.

Leider verschlief morgens der vorgesehene Fahrer, sodaß wir das Programm kürzen mußten, um noch die zweite Attraktion – *auch etwas verkürzt* – besichtigen zu können:



**Kattenbroek**, eine Trabantensiedlung von Amersfoort für ca. 15.000 Einwohner, geplant und errichtet 1988 – 94. 29 Architekten gestalteten diese bewußt sehr differenzierte und farbige Vielfalt von meist Reihenhäusern, Eigentumswohnungen und Infrastruktureinrichtungen nach einem strengen, beinahe formalistischen Masterplan; völlig anders als



*Gleiche Grundrisse – verschiedene Fassaden*

Sennestadt. Fast jedes Haus hat einen Zugang zum Wasser, nur manchmal Orientierung der Wohnseiten nach Südwesten – und doch ähnlich hinsichtlich einer sozialen Durchmischung und Trennung der Verkehrsarten – Fußgänger – Radfahrer – Kraftfahrzeuge.

Bei guter Stimmung endete auch diese Exkursion.

Im nächsten Jahr wird der Kulturkreis die Reihe der „Architektur-Fahrten“ fortsetzen, wofür der Verfasser „Leipzig/Naumburg“ und „Hessisches Fachwerk – Alsfeld/Fritzlar“ anpeilt.

*Planungssizze Kattenbroek*





Maria Pollmeier-Borowiak:

## Usse Schwiene



Wie han'n to Hus eyniges an Veih. Ik ha se olle leiv. – bis up de Schwiene. Met ollen kon man spiel'n, oder se striekeln, owwer de Schwiene han Boursten, un gar kenne schönen Augen. Mama miärke dat un votelle mi eines Dages folgende Geschichte:

„Als der liebe Gott die Tiere gemacht hatte, waren alle wunderschön. Bunte Federkleider schmückten die Vögel. Die Vierbeiner hatten herrlich glänzende, gefleckte Felle. Alle freuten sich und waren zufrieden. Ganz abseits stand das Schwein, tieftraurig weinte es und grunzte so betrüblich vor sich hin. Der liebe Gott fragte, wieso es so traurig sei. Es antwortete: „Alle sind schön, nur ich nicht.“ Da fiel es dem Herrgott ein, daß es vergessen hatte das Schwein schön zu machen. Schnell drehte er das Schwänzchen zu einer Locke und sagte zum Schwein: „Schau dich einmal um, wie schön dein Schwanz ist.“ Überglücklich und voller Stolz läuft seither das Schwein auf Zehenspitzen und grunzt „mut mut – nök nök“ vor sich hin.

Os Mama mi dat votellt ha, läp ik so butz in'n Schwienestall. Un fomuket, de Schwiene gängen up de Teihen, han en Ringelschwänzken un bedräuwete Augen. Nei, wat deien mi de armen Deer's leid. Van do an ha ik se in min Hiärte schlouten.

Usse Schwiene han'n olle Namen: Jolante, Schnüffken, Hanne, Kurt oder Schmuddel. Faken han wi auk en Müttken un kleine Fircken. Wenn de dann an de Titten van de Mutten sögen, horre man jümmer dat wohlige „Schmatz, Schmatz“ un van de Mutten dat „mut mut – nök nök“.

Fo de grauten Schwiene word de Schwienepott (in'n Mantelpott) kourket. Bi us woll einmoll de Wicken (Woche) de Schwienepott kourket. In den Schwienepott kam olles, wat man von Middagspott nich mä brouken kon. Wurtel (Möhren mit Kerben oder Verwachsungen), Stärkreuven, Runkel, witte Pülse (Rüben), Tuffelschelln un bowenup de Schwienetuffel. Dat wöhren de ganz lüttken, de man nich gaut schneilen kon. Dann ging et ant boiten. Ik satt met en Faouthänkssken fo den Mantelpott un moßte met Boschen boiten. Ruck zuck was dat ganze Wirks affbrannt un ik moßte uppassen, dat mi dat FÜR nich daut ging.

Düsse Arbeit die ik leiver ols met minnen klennern Geschwister spilln. Ik kann dobei läsen (lesen). De Nonnibeuker han'n mi andon, odder ik kann Gedichte outwennig lährn.

Wenn et in'n Mantelpotte na ne gauen Stunne anfeng to bullen, häw ik mi oll moll so hännig ne kleine Tuffel harout nuhm, affpellt un giärten.

Wenn dat Schwienefauer gar was, wos et düer de Kürkselpresse in'ne Foertunnen dohn. Schwiene-faern ging so tau: In'n Zinkemmer kam dat Kürksel un ne Schouten full Miehl, dat word tohaupte met Magermierlke ümmerott. Schwiene quiket fürchterlik, wenn se Schmach hat. Schmazet wunnerbar, wenn se ehre Moaltied friätet.

Papa ertauch de Schwiene. He hüschkere se so lange met en langen Stocke hen un her bis jed eint wusse, wot bin Troge hennhorre. Üwerhaupt menne Pape, dat Schwiene unheymlik klauke wöhren. In eine Ecken von Stalle was dat Nest met Strauh. Wenn de Schwiene frischet Strauh kriegen, spielen se vorückt un gaffen eis Rauhe, wenn set olle da trampelt un sik ehr Nest inrichet han. Wehe de Schwiene schieten in't Nest un nich in'ne Messecken. Dann passe Pape up, wecker Schwien dat dey un he hüschkere et wier so lange bis et begriepen ha, wot schieten kann un moßte.

Somet bruken usse Schwiene weiniger Strauh un de Kögge fröwwen sick üwer mehr Stau in Stalle.

(Heutzutage müssen die Schweine ohne Stroh auskommen. Sie liegen auf dem kalten Boden, sind demzufolge auch viel anfälliger bzgl. Krankheiten).

Van Freujohr bis in'n Hierwest key'm die Schwiene na buten in'n Schwienehöffken. Dat Höffken word so richtig dürannerolt un wend dan na rānt hadde, suhln se sik so richtig behaglik in ne Modder.

Wenn et dann to Ollerheiligen ging, was dat Schwienelirwen baule to Enne, so wöhren fett genauch ton Schlachten. Wie dat tau ging, häwwe ik ju oll moll votellt.

**Eins mit ik na loswern:**

Wat sind de Schwiene vandage arme Deiers. Se hät ken Kürksel, ken warme Nest unken Schwienehöffken. Se werd up graute Autos volan. Dat Quiken lourt sik dann ganz anners an, wie wenn se Schmach hat.





Übersetzung des nebenstehenden Beitrags „Usse Schwiene“ (Unsere Schweine) durch die Verfasserin:

Wir hatten zuhause einiges an Vieh. Ich mochte alle und hatte sie auch lieb – bis auf die Schweine. Mit allen Tieren konnte ich spielen oder sie streicheln. Mit den Schweinen konnte ich das nicht, sie hatten kein schönes weiches Fell. Harte Borsten bekleideten sie und sie hatten auch gar keine schönen Augen. Mama bemerkte meine Abneigung und erzählte mir eines Tages folgende Geschichte:

*„Als der liebe Gott die Tiere gemacht hatte, waren alle wunderschön. Bunte Federkleider schmückten die Vögel. Die Vierbeiner hatten herrlich glänzende, gefleckte Felle. Alle freuten sich und waren zufrieden. Ganz abseits stand das Schwein, tieftraurig weinte es und grunzte so betrüblich vor sich hin. Der liebe Gott fragte, wieso es so traurig sei. Es antwortete: „Alle sind schön, nur ich nicht.“ Da fiel es dem Herrgott ein, daß er vergessen hatte das Schwein schön zu machen. Schnell drehte er das Schwänzchen zu einer Locke und sagte zum Schwein: „Schau dich einmal um, wie schön dein Schwanz ist.“ Überglücklich und voller Stolz läuft seither das Schwein auf Zehenspitzen und grunzt: „mutt mutt-nöck nöck“ vor sich hin.“*

Als Mama mir das erzählt hatte, lief ich sofort in den Schweinestall –tatsächlich– die Schweine gingen auf Zehenspitzen, hatten ein Ringelschwänzchen und ganz traurige Augen. Wie taten mir die armen Tiere leid. Kurz gesagt: Von da an hatte ich auch die in mein Herz geschlossen.

Unsere Schweine hatten alle einen Namen, z.B. Jolante, Schnüffken, Hanne, Kurt oder Schmuddel.

Oft hatten wir auch ein Mutterschwein und kleine Ferkel. Wenn die an den Zitzen sogen, hörte man immer das wohlige „Schmatz Schmatz“ und vom Mutterschwein „mut mut – nöck nöck“.

Für die großen Schweine wurde der Schweinetopf gekocht. Bei uns war das einmal die Woche. In den Schweinetopf kam alles, was für den Mittagstopf nicht mehr gut war. Möhren mit Kerben oder Verwachsungen, Steckrüben, Runkeln, Rüben, kleine Kartoffeln und obenauf die Kartoffelschalen. Ganz zuletzt wurde ein Eimer Wasser dazugeschüttet. Dann ging es ans Heizen. Das war meine Aufgabe. Ich saß auf einem Fußbänkchen und mußte mit Buschen Reisig das Feuer in Gang halten. Das war gar nicht so einfach. Ruck zuck war immer alles abgebrannt. Diese Arbeit tat ich lieber als mit meinen kleineren Geschwistern zu spielen. Ich

konnte dabei lesen. Die Nonnibücher waren meine Lieblingslektüre. Aber auch viele Gedichte habe ich so auswendig gelernt.

So ungefähr nach einer Stunde fing es dann im Schweinetopf an zu bullern. Die erste kleine Kartoffel wurde entnommen, abgepellt und gegessen. War das Schweinefutter richtig gar, wurde es durch die Futterpresse in die Futtertonne gedreht. Schweinefüttern ging in meiner Kindheit so: In einen Zinkeimer kam das gekochte Gemisch mit einer Schaufel voll Roggenmehl. Dies zusammen wurde mit Magermilch gut vermengt. Schweine quieken fürchterlich, wenn sie Hunger haben – schmatzen jedoch wunderbar, wenn sie ihre Mahlzeit fressen.

Papa erzog die Schweine. Er hüschkerte sie so lange mit einem langen Stock hin und her, bis jedes Schwein wußte, wo sein Platz am Trog war. Überhaupt meinte Papa, daß Schweine sehr klug seien. In einer Ecke des Stalles war das Nest der Schweine mit viel Stroh. Kam frisches Stroh in das Nest, spielten die Schweine verrückt und gaben nicht eher Ruhe, bis sie ihr Nest wieder nach ihrem Sinn eingerichtet hatten. Wehe, die Schweine schissen ins Nest und nicht in die Mistecke. Papa paßte genau auf, welche Schwein das war und hüschkerte es so lange bis es begriffen hatte, wo es hinmachen konnte und mußte. Diese Erziehung hatte auch einen Sinn, denn somit brauchten wir weniger Stroh und die Kühe freuten sich über mehr Stroh im Stall.

(Heutzutage müssen die Schweine ohne Stroh auskommen. Sie liegen auf dem kalten Boden und sind demzufolge viel anfälliger bzgl. Krankheiten.)

Von Frühjahr bis Herbst kamen die Schweine nach draußen in das Schweinehöffchen. Das Höffchen wurde durcheinandergewühlt und wenn es dann noch regnete, suhlten die Schweine sich ausgiebig und fühlten sich sauwohl in der Modder.

Nach Allerheiligen ging das Schweineleben bald dem Ende entgegen, sie waren dann fett genug zum Schlachten. Wie das verlief und mit der Wursterei, das habe ich schon einmal erzählt.

**Dies muß ich unbedingt noch loswerden:**

Heutzutage sind die Schweine ganz, ganz arme Tiere. Sie bekommen nichts Gekochtes aus dem Schweinetopf mehr, haben kein warmes Strohnest und kein Schweinehöffchen. Sie werden auf große Autos mit viel zu wenig Platz verladen. Das Quieken hört sich fürchterlich an! Einfach ganz anders als wenn sie Hunger haben.

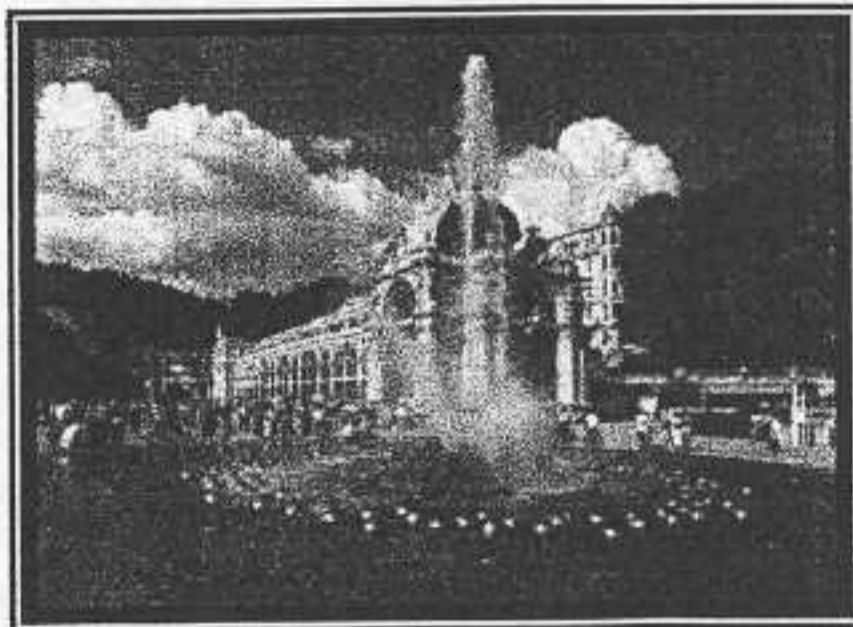




Wilhelma Meyermann:

## Zum 250. Geburtstag von Johann W. von Goethe nach Böhmen

Erlebnisreiche Tage in Böhmen verbrachten die Teilnehmer, die mit dem **Kulturkreis** des Sennestadtvereins auf den Spuren von Johann Wolfgang von Goethe unterwegs waren. Die Spurensuche begann in Eger mit seinem hervorragend rekonstruierten historischen Stadtkern. Besucht wurde auch das Stadthaus, in dem 1634 Wallenstein ermordet wurde. Durch den romantischen Kaiserwald ging es nach Elbogen (Loket). Ein malerisches Städtchen mit Burg, terrassenartig auf einem Granitfelsen angelegt. Hier feierte Goethe, im ehemaligen Gasthof „*Zum weißen Roß*“, seinen 74. Geburtstag. Weiter ging es nach Karlsbad mit seinen wunderschönen restaurierten Häusern und der einmaligen Sprudel-, Markt- und Mühlenpromenade. Ein Konzertbesuch im wiederhergestellten Stadttheater rundete den Tag ab. Ein Abstecher führte noch zum Prämonstratenser-Kloster Tepl mit seiner bemerkenswerten Bibliothek, die etwa 100.000 Bände, kostbare Drucke und Reproduktionen umfaßt. Zum Kloster gehörten die Marienbader Quellen, die in einem großen Sumpfgebiet lagen. Goethe besuchte Tepl



Marienbad

1821 zum ersten Mal auf Einladung des Prälaten. Im Jahre 1818 wurde Marienbad offiziell Kurort und Goethe kam in den nächsten Jahren regelmäßig zur Kur. Es entstanden hier eine Reihe von Werken u.a. die „*Marienbader Elegie*“. Besichtigt wurde das Arbeitszimmer von Goethe, mit Andenken aus seiner Marienbader Zeit. Die „*singende Fontäne*“ in dem schönen, großzügig angelegten Kurpark war ein Erlebnis. Eine abendliche Lesung aus „*Hermann und Dorothea*“ rundete die Spurensuche ab.

## Vorschau auf eine Reise im Jahr 2000

Geplant ist eine musikalisch-literarische Landpartie in die **Altmark**:  
„Dorfkirchen/Herrenhäuser/Schlösser/Hanse/Landschaften“  
mit Orgelkonzert, literarischem Abend und Konzert  
vom 13. bis 16. Juli 2000

Einzelheiten zu dieser Reise erfahren Sie ab Januar 2000 unter der Tel.-Nr. 05205-950531





# EINLADUNG

Liebe Mitglieder,  
ich lade Sie hiermit herzlich ein zur  
**Jahreshauptversammlung**

des Sennestadtverein e.V.  
am Freitag, d. 28. Januar 2000 um 19.30 Uhr  
im Vortragssaal des Sennestadthauses

## Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Geschäftsbericht des Vorstands  
einschl. des Berichtes über den  
Kulturkreis im Sennestadtverein
3. Berichte aus den Arbeitskreisen
4. Kassenbericht
5. Kassenprüfungsbericht
6. Entlastung des Vorstands
7. Wahl des Vorstands
8. Wahl der Kassenprüfer
9. Jahresprogramm 2000
10. Verschiedenes

Im Anschluß an jeden Tagesordnungspunkt besteht Gelegenheit zur Aussprache.  
Es werden Schmalzbrote und ein „Schluck aus dem Löffel“ gereicht.

Mit freundlichen Grüßen

Sennestadt, d. 13.11.1999

*Ulrich Schlawig*  
Ulrich Schlawig  
1. Vorsitzender



Der  
Sennestadtverein

Hannspeter Seick:

## Sennestädter Weihnachtsmarkt

Fast schon so etwas wie Tradition ist es, wenn der Vorstandsvorsitzende, Ulrich Schlawig, zur Vorbesprechung auf den kommenden Weihnachtsmarkt einlädt. So war es auch in diesem Jahr. Am 19. Oktober fanden sich daher etwa 30 Vertreter hiesiger Vereine und Verbände, sowie der Parteien um 19 Uhr zu einem den diesjährigen Sennestädter Weihnachtsmarkt vorbereitenden Gespräch ein.

Zunächst galt es, sich über den geeigneten Standort ein Meinungsbild zu verschaffen. Damit verknüpft war die Frage, ob kommende Weihnachtsmärkte ein- oder mehrtägig veranstaltet werden sollen. Erneut stand der Sonntag zur Debatte. Nach eingehender Diskussion in der weitestgehend das jeweilige „Für und Wider“ erörtert wurde, kamen die

Teilnehmer mehrheitlich zu dem Schluß, daß zumindest in diesem Jahr der Sennestädter Weihnachtsmarkt wie zuvor in dem sogenannten „Hufeisen“ vor dem Sennestadthaus am Samstag vor dem ersten Advent stattfinden wird. An eine Ausweitung auf mehrere Tage oder die Verlagerung auf Sonntag ist wegen der Beanspruchung der ehrenamtlich tätigen Standbesetzungen und aller Helfer nicht zu denken.

Über den Wunsch der Werbegemeinschaft Sennestadt, zu gleicher Zeit einen eigenen Weihnachtsmarkt auf der „Platte“ des Reichowplatzes vor den Arkaden der Rundbogenhäuser zu veranstalten, muß zwischen den Vorständen des Sennestadtvereins und der Werbegemeinschaft noch gesprochen werden.

GROSSFLÄCHENKOPIEN S/W BIS DIN A0

Druckvorlagen

Satz & Gestaltung

Karten

Flyer

WERBUNG

BESCHRIFTUNGEN

Textildruck  
u.v.m.

*Kopieren können Viele...  
Wir können mehr!  
Probieren Sie's aus!*

**KOPIERWERKSTATT**

Vennhofallee 74/Ecke Rheinallee  
33689 Bi-Sennestadt  
Telefon 05205/105280

### Öffnungszeiten:

Montag - Freitag	9.00 - 13.00 Uhr
	14.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch	9.00 - 13.00 Uhr
Samstag	10.00 - 13.00 Uhr